

## Elisabeth, Königin von Böhmen.

Vom Jahre 1306 bis zum Jahre 1330.

Diese edle Fürstin war die Tochter des Königs Wenzel des II. und Judith, einer Tochter des Kaisers Rudolph von Habsburg. Sie verlor ihre vortreffliche Mutter in ihrem vierten Lebensjahre, und wurde nach der Bestimmung ihres Vaters, zur Erziehung der Kebskammer des St. Georgenstiftes zu Prag anvertraut, in welchem damals viele Fräulein aus den vornehmsten böhmischen Häusern gebildet wurden. Einige Jahre nachher entriß ihr der Tod auch den Vater, welchem nun ihr Bruder Wenzel III. in einem Alter von 18 Jahren in der Regierung über das Königreich Böhmen folgte, der aber nur kurze Zeit dieses wichtige Geschäft führte, da er in einem Kriegszuge nach Polen in dem Hause des Dechanten von Olmütz von einem unbekanntem Ritter ermordet wurde.

Mit diesem Könige war der letzte männliche Sprosse des Przemisl'schen Stammes, der 580 Jahre über Böhmen herrschte, erloschen, und es blieben nur drei Prinzessinnen von diesem Geschlechte, nämlich seine Schwester Anna, die Gemalin Heinrichs, Herzogs von Kärnten; Margaretha mit Woleslaw, dem Herzoge von Breslau und Liegnitz vermählt, und Elisabeth übrig. Nach Wenzels unglücklichen Tode traten die Böhmen (1306) zusammen, um auf dem Landtage zu Prag über die Wahl eines neuen Regenten zu berathschlagen. Es standen sich aber bei dieser Wahl zwei Parteien gegenüber, von denen eine für Oesterreich, die andere für den Herzog Heinrich von Kärnten, der des letzten Königs Schwester zur Gemalin hatte, geneigt waren.

Indessen erschien die 14jährige Elisabeth persönlich auf diesem Landtage, und suchte die Erbfolge von Böhmen zu vertheidigen, und für die Rechte ihres Stammes zu sprechen. Sie stellte den versammelten Staatsmänner in einer kurzen und bündigen Rede vor, daß die Nachkommen des Przemisl und der Ahnfrau Libussa durch beinahe 6 Jahrhunderte das Zepter über das Reich mit Ruhm führten, und dadurch die allgemeine Achtung und Liebe des Volkes sich erwerben; daß man die Regenten ununterbrochen aus ihnen allein wählte, und Przemislaw I. ihr Recht auf den väterlichen Thron zu einer Erbfolge festgestellt habe.

Die Anwesenden erstaunten über den Muth der jugendlichen Prinzessin, und die Wahl wäre auch wirklich nach ihrem Wunsche auf den Gemal ihrer Schwester Anna gefallen, hätte nicht Kaiser Albrecht mit einem zahlreichen Heere die Böhmen bedroht, worauf sie dann seinen Sohn Rudolph von Oesterreich zum Herrscher annahm, der aber im Verlaufe eines Jahres (1307) starb, wodurch eine neue Königswahl nothwendig wurde.

Obgleich die böhmischen Stände bei Rudolphs Wahl sich verpflichtet hatten, im Falle seines kinderlosen Sterbens, einen seiner Brüder zu wählen, so stimmten jetzt die Meisten doch anders, und riefen: »Wir wollen keinen Oesterreicher!« Nun erhob Tobias von Böhina, das Haupt der österreichischen Partei seine Stimme, und rief: »So holt euch wieder einen Bauer aus Stadis, den ihr dann zum Könige krönen könnt!« — Aber der Unvorsichtige mußte sein Scherzwort bitter büßen, denn wüthend fielen Andere, die sich dadurch von ihm verspottet hielten über ihn her, und ermordeten ihn im Saale, worauf dann Heinrich von Kärnten zum Könige ausgerufen wurde, der hierauf sogleich mit seiner Gemalin Anna zurück kehrte, und das Königreich in Besiß nahm.

Seine Regierung mißfiel aber bald den Böhmen, denn er begünstigte die Kärnthner mit Hintanzetzung der Böhmen, raffte Gold zusammen so viel er vermochte, und sandte es ebenfalls nach Kärnten; schrieb auch neue und drückende Auflagen aus, und ließ endlich auf einem Landtage die vornehmsten Barone gefangen nehmen, welche er den Prager-Bürgern zur Aufsicht anvertraute. Elisabeth, welche die Wahl ihres Schwagers zum Könige von Böhmen aus den edelsten Beweggründen befördert hatte, erstaunte jetzt über diese Nachrichten, und machte sich Vorwürfe, durch ihre Unbesonnenheit das Wohl des Vaterlandes auf's Spiel gesetzt zu haben. Sie bat nun die Edlen des Reiches, welche sich über Heinrich beklagten, ein Mittel zu ersinnen, durch welches Böhmens Glück wieder gesichert würde, worauf man ihr den Vorschlag machte, sich selbst mit einem mächtigen Fürsten zu vermählen, der die Erbfolge beschützen könnte. Heinrichs Rundschafter statterten ihm aber Bericht von der Versammlung der Edlen bei der Prinzessin ab, und dieser, um einer drohenden Gefahr vorzubeugen, schlug

nun einen seiner Anhänger, den Dynasten Berka von Duba zu eheligen vor, welchen Vorschlag aber die Prinzessin standhaft verwarf, nachdem sie eine solche Verbindung als eine Entehrung ihres königlichen Blutes ansah.

Heinrich wollte ihr jetzt wegen ihrer Widersetzlichkeit mit seiner vormundschaftlichen Gewalt drohen, Elisabeth entgegnete ihm aber zürnend: »Willst du den Glanz des königlichen Stammes in mir verdunkeln, so werde ich nie ruhen, bis ich dich vom Throne gestossen habe.« —

Diese Drohung brachte Heinrich in Wuth, und er befahl daher seiner Wache, die Prinzessin zu überfallen, und sie mit ihren Frauen auf dem Wissehrad in einen Kerker zu bringen, wo sie streng verwahret, und aller Gemeinschaft mit ihren Freunden beraubt werden sollte. Aber den wissehrader Dompfropsten und Kanzler des Königreichs Johann Wollek, einen natürlichen Sohn Königs Wenzel des II. bewog das unverdiente Schicksal seiner Halbschwester, und um ihr zu ihrer Freiheit behilflich zu seyn, rieth er ihr zu verlangen, daß sie der vormalige Hofkaplan besuchen dürfe. Elisabeths Gewissenrath besuchte sie nun öfter, und als endlich die Wachen schon ganz zutraulich geworden waren, schritt jetzt der Propst zur Ausführung seines Rettungsplanes. Er bestellte nämlich in Geheim einige Reitpferde, nachdem er dem Hofkaplane die Weisung gegeben, wie er die Thüre des Gefängnisses öffnen, und die Wächter mit einem Schlafrunke berauschen könne.

Der Hofkaplan war mit Allem glücklich zu Stande gekommen, und Elisabeth entfloß ganz unbemerkt aus dem Kerker, warf sich auf eines der bereit stehenden Rosse, und eilte in dunkler Nacht, von ihren beiden Frauen und dem Hofkaplane begleitet, nach Nimburg, wo sie auf Sicherheit rechnen konnte. Kaum daselbst angekommen, ließ jetzt die Prinzessin den Stadtrath und die ansehnlichsten Bürger auf dem Rathhause versammeln, und sprach zu ihnen: »Meine Vorfahren, vor Allem aber mein Vater waren besorgt, euch Wohlthaten zu erweisen. Er erhob euren Marktlecken zur Stadt, umgab sie mit Mauern, gab ihr Freiheiten, und setzte sie in den blühendsten Zustand. Sehet nun hier die Tochter eures gütigen Wenzels, die verlassene und verfolgte Elisabeth, welche sich unter euren Schutz flüchtet, und euch um Beistand ersucht. Wenn ihr mich unterstützt, so habt ihr nicht nur meinem Vater eure Dankbarkeit bezeugt, sondern auch eurem Vaterlande einen guten Dienst geleistet.« Ein Thränenstrom unterbrach jetzt die Rede der jungen Prinzessin, und tief gerührt schwuren die Nimburger ihr mit aller Kraft beizustehen. Elisabeths Flucht aus dem Gefängnisse ward bald bekannt, und nun begannen zwischen den Kärnthnern, Meißnern und Böhmen die offenbaren Feindseligkeiten. Man kämpfte in Prag und auf dem Lande mit der äußersten Erbitterung; bald siegte die eine, bald die andere Partei, aber jeder Sieg kostete nicht nur Ströme des theuren Bürgerblutes, sondern auch viele Ortschaften wurden größtentheils verwüstet. Endlich versammelten sich einige der Großen von Nimburg und schlugen der Prinzessin den Sohn des Kaisers Heinrich des VII. zum Gemale vor, den sie dann auch auf den böhmischen Thron erheben würden. Elisabeth willigte sogleich in den Vorschlag, worauf 12 Abgeordnete von Elisabeth und ihren Anhängern, sich an das kaiserliche Hoflager nach Frankfurt begaben, und dem Kaiser die Hand der Prinzessin für seinen Sohn Johann, und die böhmische Krone anboten. Der Kaiser berathschlagte sich mit den Reichsständen, welchen Entschluß er in dieser Sache fassen sollte, worauf ihm die meisten Stände riethen, er möge diese Gelegenheit benutzen, Böhmen von Deutschland abhängig zu machen, und den Antrag der Gesandten annehmen.

Dieser Rath gefiel dem Kaiser wohl, da aber sein Sohn als ein 14jähriger Jüngling zu der Vermählung mit einer gleich jungen Prinzessin, und der Regierung vorzustehen unfähig war, so schlug er seinen Bruder zu der königlichen Würde und der angetragenen Verbindung vor; allein die Abgeordneten beharrten fest auf ihrem Verlangen, und waren endlich damit zufrieden, als der Kaiser selbst die Regierung einstweilen zu übernehmen versprach, bis sein Sohn zu reiferem Alter gelangt seyn würde.

Nach dem Begehren des Kaisers, die Prinzessin früher sehen zu wollen, eilte man nun seinem Wunsche nachzukommen, und während ein Theil der Abgeordneten zum Empfange der Prinzessin in Nürnberg zurück blieb, eilten die Andern nach Böhmen zurück, um ihren Landsleuten die frohe Botschaft zu hinterbringen. Elisabeth reiste jetzt sogleich mit einem ansehnlichen Gefolge aus Böhmen ab, und setzte, von Nürnberg, durch die zurück gebliebene Gesandtschaft empfangen, ihre Reise über Speier, nach Haimbach fort, wo sie von dem Kaiser und seinem Sohne freudig aufgenommen wurde. Nach vielen daselbst abgehaltenen Festlichkeiten begab sich der Hof nach Speier, wo sich der Kaiser im glanzvollen Zuge, im vollen Ornate, und von den Reichsfürsten, Baronen, Rittern und Edlen umgeben nach dem Hauptplatze der Stadt verfügte, und seinen Sohn Johann zum Könige von Böhmen ausrufen

ließ, nachdem vorher der Erzbischof von Mainz die böhmischen Volksvertreter von dem Eide für Heinrich von Kärnten losgesprochen hatte. Hierauf erfolgte die Belehnung des neuen Königs, mittelst der von seinem kaiserlichen Vater überreichten Fahne, und die Huldigung der anwesenden Böhmen, dann ging der ganze Zug nach der Kirche, wo endlich der Erzbischof unter feierlichem Gepränge die Trauung vornahm. Der Kaiser liebte seine schöne Schwiegertochter so sehr, daß er sie nach den Vermählungsfeierlichkeiten nach Kolmar in Elsass mit sich nahm, wo er noch einige Reichsgeschäfte zu besorgen hatte; aber während ihres dortigen Aufenthalts kamen Abgesandte aus Böhmen, und baten den Kaiser die Reise seines Sohnes nach Böhmen zu beschleunigen, damit durch seine Ankunft, dem Drangsale des Landes ein Ende gemacht werde. Der Kaiser wollte nun auf das dringende Begehren die Sendung seines Sohnes nach dem neu erworbenen Königreiche nicht länger mehr verschieben, und gab ihm wegen seiner Jugend zwei Rathgeber, nämlich den Erzbischof von Mainz und den Grafen von Henneberg zur Seite, ohne deren Beistimmung er nichts in der Verwaltung vornehmen durfte. Zugleich ersuchte auch der Kaiser die deutschen Fürsten, seinen Sohn in der Besitznahme von Böhmen mit Hilfstruppen zu unterstützen, worauf dann Johann mit seiner Gemalin die Reise nach Böhmen antrat. Zu Anfang des Herbstes traf er in Nürnberg ein, musterte daselbst seine Truppen, und zog nun weiter unter dem Zulaufe des Volkes zu seinen Truppen auf böhmischen Boden. Hier angelangt, und von der Anhänglichkeit des größten Theiles der Böhmen versichert, lagerte er sich bei Pilsen, dessen Bürger ihm die Stadt übergaben. Von hier rückte er gegen Eger, wo er einen kleinen Nachtheil von Heinrichs Truppen erlitt, daher wendete er sich nach Budin, wo ihm der Bischof von Prag von der Unterstützung der Großen des Königreichs die Versicherung mittheilte, und ihn zugleich aufmunterte, die Eroberung des Landes entschlossen fortzusetzen. Zahlreiche Verstärkungen, welche sich hier dem Heere angeschlossen, bewiesen die Aufrichtigkeit der Gesinnungen des Bischofs, und setzten den jungen König in die Lage, mit dieser gesammten Macht vor Kuttenberg und Kollin zu ziehen, welche beide Städte aber, als sie zur Uebergabe aufgefordert wurden, dem Könige entgegneten: »Sobald sich Prag ergäbe, sollten auch hier die Thore geöffnet werden.« Indessen war die rauhe Jahreszeit heran gerückt wo das Heer nicht lange mehr im offenen Felde bestehen konnte, daher mußte man Alles aufbieten den Zug gegen Prag zu beschleunigen, um durch die Eroberung dieser Hauptstadt ganz Böhmen in Besitz zu bekommen.

König Johann hatte dort eine zahlreiche Partei, welche sich sogleich, als seine Truppen vor den Mauern der Stadt anrückten, mit ihm in geheimes Einverständnis setzte, und versprach, die Stadt zu überliefern. Zu diesem Ende wurde nun verabredet, wenn die Belagerungstruppen die große Glocke der Theinkirche würden erkönen hören, so sollen sie vor das Altstädter-Thor anrücken, wo sie die Pforte geöffnet finden werden. Eine heftige Kälte wüthete, daß Menschen und Vieh erstarren, daher erwartete man schon mit Ungeduld die Losung, als endlich am 5. December um 9 Uhr Vormittags die Glocke der Theinkirche erscholl. Johanns Truppen eilten jetzt sogleich zu dem Altstädter-Thore, und versuchten, da die Pforte noch nicht geöffnet war, diese zu sprengen, aber die Prager-Bürger eilten selbst herbei, und legten thätige Hand an's Werk, um den aussen stehenden Befreiern den Eintritt in die Stadt zu verschaffen. Der Bischof von Prag, der sich mittlerweile mit einer Schar Bewaffneter bei dem Heere des jungen Königs eingefunden hatte, rückte jetzt zuerst in die Stadt, um die Uebrigen zu ermuntern, und an ihn unmittelbar, schloß sich Elisabeth mit ihrem Gefolge, hinter welcher dann das gesammte Heer einzog. Heinrichs Truppen konnten der eindringenden Macht nicht widerstehen, und flüchteten sich auf die Kleinseite, wo sie nebst vielen andern Häusern auch das gegenwärtige Malthesergebäude besetzten; da sie aber auch hier nicht mehr widerstehen konnten, so schickte Heinrich einige Gesandte an König Johann mit dem Ersuchen, ihm freien Abzug aus Böhmen zu gestatten. Dieses Begehren wurde aber zurück gewiesen, worauf dann seine Gemalin Anna selbst zu ihrer Schwester sich begab, um von dieser hiezu die Bewilligung zu erhalten, aber auch Elisabeth war für das Ansuchen nicht gestimmt, da sie ihren Schwager nur zu gut kannte, und schlug gleichfalls der Schwester ihre Bitte ab. Anna nahm jetzt mit Thränen Abschied, und kehrte zu ihrem Gemale zurück, welcher nun Prag in der größten Stille verließ, und seinen Weg nach Kärnten einschlug. Auch die Kärnthner und Meißner zogen sich zurück, und Johann konnte jetzt ungehindert die Stadt mit seinen Truppen besetzen. Bald darauf wurde auch ein allgemeiner Landtag angesagt, auf welchem der König alle Vorrechte und Freiheiten des Königreichs bestätigte und zugleich die Landstände aufforderte ihm zur gänzlichen Vertreibung der Feinde, welche noch einige Plätze besetzt hielten, werththätig beizustehen. Mit Anfange des Jahres 1311 drangen die böhmischen Stände darauf, Johann möchte sich zur Befestigung seiner königlichen

Gewalt als König von Böhmen krönen lassen, welches Gepränge sie jetzt um so nothwendiger erachteten, da solches seit den Zeiten Wenzel des II. nicht vorgenommen worden, nach dem alten Herkommen aber als unerlässlich eingeführt war. Nach der Zustimmung des ersten Ministers des Erzbischofs von Mainz, wurde nun hiezu der 7. Februar bestimmt, an welchem Tage sich Johann mit seiner Gemalin im feierlichen Zuge nach der Domkirche zu St. Veit begab, wo er und seine Gemalin von dem Erzbischofe von Mainz gekrönt wurden. Nachdem die Krönungsfeierlichkeiten beendet waren, zog König Johann nach Mähren, um sich auch von diesem Lande die völliige Versicherung zu verschaffen, da die Herzoge von Oesterreich sich kurz vorher des Markgrathums pfandweise bemächtigt hatten, diese aber in der Besorgniß, der Kaiser würde sich seines Sohnes als König von Böhmen kräftig annehmen, zeigten sich ganz willig zur Rückgabe, und Johann empfing auch ohne weiters die Huldigung, worauf er sogleich die nöthigen Anstalten traf, die Landesbezirke von den damals häufigen Räubereien zu befreien, und die Grenzüörter, welche durch die Streifereien der Ungarn immer beunruhigt wurden, zu vertheidigen.

Schon früher hatte Elisabeth ihrem Gemale 2 Töchter, nämlich Margaretha und Judith zur Welt gebracht, nun gebar sie aber (1316) sowohl zur großen Freude des Königs, als auch des Volkes einen Prinzen, dem man den Namen Wenzel gab.

Um jene Zeit wurden aber die böhmischen Großen mit der Staatsverwaltung des Erzbischofs von Mainz, den sie haßten, unzufrieden, und legten ihm in seinen Anstalten überall so viele Hindernisse, daß er den üblen Willen der Böhmen nicht verkennend, sich entschloß, das Land mit allen Deutschen zu verlassen, weshalb er in Abwesenheit des Königs die Verwaltung in die Hände der Königin legte. Wohl hatte die Königin eine Partei für sich, aber ihre Gegner waren zahlreicher und mächtiger, daher sah sie sich mit ihrem schwachen Anhang, um der drohenden Gefahr auszuweichen genöthigt, Prag zu verlassen, mit ihrem Sohne und den beiden Töchtern nach dem befestigten Schlosse Elbogen zu begeben, wo sie eine günstige Wendung der Angelegenheiten abzuwarten beschloß. Die Gegenpartei übertrug indessen die Regierung von Böhmen an vier Reichsverweser, sobald aber Johann dies erfuhr, kehrte er sogleich nach Böhmen zurück, um diese eingeschlichenen Unruhen beizulegen, und die Regierung des Landes fiel sonach wieder in die Hände der Königin Elisabeth, nachdem ihr Gemal abermals Böhmen verließ. Heinrich von Lissa mit der Verwaltung der Königin unzufrieden, brachte jetzt dem Könige den Verdacht bei, daß Elisabeth im Sinne habe ihn zu entthronen, und ihren Sohn Wenzel zum Könige zu erheben. Johann brach nun auf diese Nachricht mit einigen Scharen deutscher Reiter gegen Elbogen auf, welche die Königin aber ohne Widerstand übergab. Als sie sich hierauf nach Melnik zurück gezogen hatte, ließ der König seinen Sohn, den 3jährigen Wenzel, und dessen Wärterinnen in einen Keller sperren, und nach Verlauf von 2 Monaten nach dem Schlosse Pürglitz bringen, wo er unter strenger Aufsicht verwahrt wurde. Indessen blieb Elisabeth in ihrer Leibgedingstadt Melnik bis zur Vermählung ihrer ältern Prinzessin Margaretha mit Herzog Heinrich von Niederbayern, wo sie sich dann bei ihrem Tochtermanne in Landshut einige Zeit aufhielt. Diesen langen Aufenthalt der Königin in Baiern benützten nun einige ihrer Gegner, bei dem Könige neuen Argwohn gegen sie zu veranlassen, und brachten es so weit, daß er den Propst von Wissehrad, welcher einst die Prinzessin aus Heinrichs Gewalt befreit hatte, in enge Verwahrung zu bringen befahl, der Propst flüchtete sich aber nach Baiern, und begab sich in den Schutz der Königin, welche der guten Dienste, die er ihr in so großer Noth geleistet, nicht vergaß. Als die Königin ihren Sitz von Landshut nach Chamb in Batern verlegte, so verlangte sie von ihrem Gemale, ihr die nöthigen Summen zu schicken, um ihrem Stande gemäß leben zu können, aber der König war hart genug ihr diese rechtmäßige Forderung abzuschlagen, und gab sogar den Befehl man soll der Königin durchaus nichts nachsenden. Dadurch sah sie sich nun gezwungen nach Böhmen zurück zu kehren, wo sie jetzt von den Prager-Bürgern mit außerordentlichen Freudenbezeugungen empfangen wurde. Bald darauf traf auch der König ein, den sie nun hat, jene Schuldsomme zu tilgen, die sie aus der Ursache aufzunehmen genöthigt war, weil er alle ihre Einkünfte ihr entzogen hatte, aber Johann weigerte sich auch diesmal die Zahlung zu übernehmen, bis endlich die Stände in's Mittel traten, um die Ehre der Königin aufrecht zu erhalten. Von nun an lebte sie mit geringem Gelde kümmerlich und zurück gezogen wie eine Wittwe, Andere tröstend, sich im Gebete erhebend, und mit weiblichen Arbeiten für die zahlreichen Kirchen Böhmens beschäftigt. Den größten Theil ihrer Unterstützung erhielt sie von dem Bischofe zu Prag und dem Propste von Wissehrad, bis endlich der Tod am 28. September 1330 ihren viel erduldeten Kränkungen ein Ende machte.